Die biologische Gruppe beim Aufholen des Planktonnetzes.

Erste Reise der „Michail Lomonossow"

P. Hupfer, Assistent am Geophysikalischen Institut, berichtet über eine Expedition in den Atlantik

Von Kaliningrad kommend traf die „Michail Lomonossow" am 3. 11. 1957 in Rostock ein, um die deutsche Delegation für die erste Expedition, die in das Seegebiet zwischen England und Island führte, an Bord zu nehmen. Bis zum Auslaufen verstrichen noch mehrere Tage, da die Werft noch einige Arbeiten am Schiff zu verrichten hatte. Wir nutzen diese Zeit, um uns mit der neuen Umgebung vertraut zu machen und die ersten Bekanntschaften mit den sowjetischen Kollegen zu schließen. Eine herzliche Aufnahme gab uns von Anfang an das Gefühl unter Freunden zu sein, und es wurde alles getan, um uns das Leben an Bord angenehm zu gestalten. Drei gut eingerichtete Doppelkabinen und ein Laboratorium standen der deutschen Gruppe zur Verfügung. Ein erster Höhepunkt war die gemeinsame Feier anläßlich des 40. Jahrestages der Oktoberrevolution. Mit der Überreichung des vom Rektor gestifteten Mikroskopes konnten wir auch offiziell unseren Dank für die Gastfreundschaft ausdrücken. Das Geschenk löste große Freude aus und wird künftig den Meeresgeologen bei ihrer Arbeit helfen.

Ozeanologen vorerst „arbeitslos"

Dann war es soweit, langsam glitt das Schiff die Warnow abwärts der offenen See entgegen. Mit Kurs zur Nordsee ging es zunächst durch die Ostsee, dann an Kopenhagen vorbei durch den Sund und weiter durch das Kattegat in den Skagerrak. In den ersten Tagen ließ das Wetter nichts zu wünschen übrig, nur kleine Kräuselwellen bedeckten die Meeresoberfläche; ein für diese Jahreszeit ungewöhnlicher Seezustand. Nach Einrichtung des Labors nahmen die Meteorologen der deutschen Gruppe ihre Arbeit auf. Die Ozeanologen dagegen, die für diese Fahrt die Aufgabe hatten, Wellenmessungen durchzuführen, waren sozusagen „arbeitslos", da es keine meßbaren Wellen gab. Die Gewißheit, daß es bald anders werden würde, tröstete uns. Aber werden wir dann auch noch fähig sein zu arbeiten?

Indessen fügten wir uns rasch in das Leben an Bord ein und hatten Gelegenheit, das Schiff von oben bis unten zu besichtigen. An Bord waren nicht weniger als 13 Arbeitsgruppen mit den verschiedensten Zielsetzungen.

Und schließlich darf die deutsche Gruppe nicht vergessen werden. Ein in der DDR neuentwickelter Hochseewellenschreiber wurde erstmalig unter Atlantikbedingungen eingesetzt und elektrische atmosphärische Störungen (sferics) gepeilt. Strahlenmessungen und Messungen der Komponenten des Wärmehaushaltes der Wasseroberfläche ergänzten das Programm, an dem insgesamt sechs Wissenschaftler von verschiedenen Institutionen der DDR arbeiteten.

Atlantik schickte Brise

Die Messungen wurden zum großen Teil während der „Stationen in See" durchgeführt, wenn das Schiff mehrere Stunden ruhig lag oder während der Fahrt. Es ist nicht leicht, in einen so vielgestaltigen Mechanismus der verschiedensten Arbeitsrichtungen Ordnung zu bringen und für geregelten Gang zu sorgen. Das war mit die Aufgabe des Expeditionsleiters, Professor Iwanow, und seiner Stellvertreter. Wir wunderten uns, warum meist junge Wissenschaftler eine Gruppe leiteten, in der noch ältere und erfahrenere tätig waren. Das ist das Prinzip, um die Jüngeren, die zum Teil erstmalig im Atlantik arbeiten, an selbständiges Handeln zu gewöhnen und die Älteren nicht mit administrativen Aufgaben zu belasten, damit sie ungehindert ihrer Forschungsarbeit nachgehen können.

Bei Durchquerung der Nordsee war die windschwache Hochdrucklage immer noch wetterbestimmend, nur eine sanfte Dünung erinnerte an vergangenes oder weiter weg befindliches stürmisches Wetter. Nachdem in diesem Seegebiet an einigen Stationen gemessen worden war, dampften wir schließlich zwischen den Orkney- und Shetlandinseln hindurch in den Atlantik. Diese Tatsache hätte nicht der Bekanntgabe im Bordfunk bedurft, denn kaum hatten wir unsere Nase in den Ozean gesteckt, als mit einer frischen Brise auch ein spürbarer Seegang aufkam. Als dieser dann immer stärker wurde, hatte fast jeder von uns zu tun, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, was nicht immer leicht fiel und auch gewisse unvermeidliche Folgen mit sich brachte. Aber das Schiff setzte unbeirrt seinen Kurs fort, der nun auf einer durch das Internationale Geophysikalische Jahr festgelegten Route in Richtung Island verlief.

In regelmäßigen Abständen wurden Stationen in See durchgeführt. Die Fahrt nach Island war sehr sturmreich, was die Arbeiten oft erschwerte. In einer Nacht erreichte der Wind eine Stärke von 10 bis 11 Beaufort-Grad und das Schiff hatte Krängungen bis zu 30 Grad. Wellenhöhen bis zu zehn Metern sind dann keine Seltenheit. Die maximale Wellenhöhe, die wir messen konnten, betrug etwa acht Meter. Eines Vormittags schien jedoch die Sonne wieder und wir sahen in der Ferne die schnee- und eisbedeckten Berge von Island. Es war wohl mit der stärkste

Plauderei auf dem Atlantik: Prof. Klenowa, Prof. Jaschnoff und Dozent Dr. Bruns (von links). Foto: Hupfer

Natureindruck auf dieser Reise, als wir unweit der isländischen Küste gegenüber dem Oeraefa Jökull — mit 2120 m der höchste Berg auf Island — auf Station lagen. Die Fahrt ging in südwestlicher Richtung zunächst entlang Islands weiter, bis schließlich in Richtung auf die Britischen Inseln ein zweites vom IGJ vorgeschriebenes Profil befahren wurde.

Inzwischen hatte sich zwischen der deutschen Gruppe und den sowjetischen Freunden ein enger Kontakt gebildet. Da auch mehrere Assistenten und jüngere Dozenten für Ozeanologie von den Universitäten Moskau und Leningrad an Bord waren, kam es zu interessanten Gesprächen über Fachprobleme und das Hochschulwesen in unseren Staaten. Mit dem Austausch von Büchern und Anschriften wurden die Grundlagen für eine Verbindung, die auch über die Zeit der gemeinsamen Fahrt hinausgeht, geschaffen. Aber auch zu den älteren Fachkollegen entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen. Die bekannte Meeresgeologin Frau Prof. Klenowa erzählte uns aus ihrem Leben. Die jetzt etwa Fünfundsechzigjährige war 1956 mit der „Ob" in der Antarktis, nachdem sie schon vorher auf einer driftenden Eisstation in der Arktis gearbeitet hatte. Ein gutes Verhältnis bestand auch zu den Besatzungsmitgliedern. Die sprachliche Verständigung war nicht immer einfach und oft mußte Dozent Dr. Bruns mit seinen ausgezeichneten Russischkenntnissen aushelfen. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit des russischen Sprachunterrichts an unseren Hochschulen wurde wieder einmal bestätigt.

Das Leben an Bord war angenehm. Die Verpflegung war gut und reichlich. Eine Bücherei mit Leseraum war für den Russischkundigen eine Fundgrube. In der Messe fanden oft — wenn es der Seegang zuließ — Tonfilmvorführungen statt oder Wissenschaftler berichteten über ihre Arbeit. Eine Schiffswandzeitung behandelte — wenn nötig, auch kritisch — die Ereignisse an Bord. Ein Arzt sorgte für die hygienische Betreuung und half in Krankheitsfällen.

Der Abschied fiel schwer

Über die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Fahrt kann noch nichts gesagt werden, da die Auswertung erst in den Heimatinstituten erfolgt. Wissenschaftlichen Erwägungen folgend, verlief die Heimreise nicht wie vorgesehen durch den Englischen Kanal, sondern wir fuhren wieder nach Norden. Nachdem die letzten der insgesamt 51 Stationen im Gebiet zwischen den Farör und Shetlandinseln erledigt waren, ging das Schiff durch die Nordsee auf Heimatkurs. Nachdem Skagerrak, Kattegat und Sund passiert waren, tauchte eines Morgens im Dezember die große Kabelkrananlage von Warnemünde am Horizont auf; wir waren wieder zu Hause.

Der Abschied vom Schiff und den sowjetischen Freunden fiel schwer. Wir haben auf dieser Fahrt, der ersten des Schiffes anläßlich des Internationalen Geophysikalischen Jahres, sehr viel lernen können und auch eigene Untersuchungen angestellt. Dafür sei auch an dieser Stelle den sowjetischen Wissenschaftlern gedankt, aber nicht zuletzt auch unserer Regierung, die uns die Teilnahme an dieser Fahrt ermöglicht hatte.

Kollektivarbeit fördern

Am 8. 1. 1958 fand im Auditorium maximum der Humboldt-Universität in Berlin eine zentrale Arbeitstagung von Assistenten und Oberärzten der Kliniken und medizinisch-theoretischen Institute aller Universitäten und medizinischen Akademien der Deutschen Demokratischen Republik statt, zu der die Medizinische Fakultät der Karl-Marx-Universität eine Delegation von etwa 70 Ärzten entsandt hatte. Diese zentrale Arbeitstagung war von grundsätzlicher Bedeutung, um die Ärzteschaft und die medizinische Wissenschaft schlechthin auf jene Aufgaben zu orientieren, die der sozialistische Aufbau unserer Gesellschaft und die sozialistische Umgestaltung unserer Universität stellt.

Daß auch der Arzt niemals seine Tätigkeit losgelöst von der gesellschaftlichen Struktur seiner Zeit und Umgebung ansehen kann, zeigte das Referat von Dr. Schmincke, kommissarischer Direktor des Sozialhygienischen Institutes Dresden, und die lebhafte Diskussion. Ist es nicht verwunderlich, wenn inmitten eines Wohngebietes, in dem die Nachfrage nach freien Krankenhausbetten ungeheuer groß ist, in der Klinik der Charité, durch organisatorische Mängel nur eine 60 bis 70prozentige Kapazitätsauslastung besteht? Durch vergleichende statistische Erhebungen ist andererseits ermittelt worden, daß die Patienten in unseren stationären Einrichtungen mit die längste Verweildauer in der gesamten Welt besitzen. Hier gilt es, durch eingehende Analysen die Ursachen zu ermitteln, um Verbesserungen in Organisation, Diagnostik und Therapie zu erreichen.

Bei der Planung unserer wissenschaftlichen Arbeit, bei beabsichtigten Anschaffungen größerer medizinischer Geräte und bei Errichtungen von Laboratorien und Röntgen-Einrichtungen gilt es, die kollektive Zusammenarbeit weitgehend zu fördern. So ist es durchaus möglich, z. B. teure medizinische Geräte von benachbarten Stationen oder Abteilungen gleichzeitig zu benutzen, um Doppelanschaffungen mit minimaler Kapazitätsauslastung zu v meiden.

Natürlich galt auch der Hebung d ideologischen Niveaus der medizi schen Assistenten die besondere A merksamkeit. Schwer lassen sich aufgezeigten Mängel mit unserer ä lich-ethischen Anschauung vereinba so z. B., wenn immer wieder ei Ärzte ihre Tätigkeit ausschließlich n rein merkantilen Gesichtspunkten e richten. Oder denken wir an den g zen Komplex der Arbeitsunfähigke beurteilung, wobei oft noch eine wisse Scheu vorhanden ist, sich mit schen Ressentiments leidenschaftl auseinanderzusetzen.

Gleichgültigkeit und geistige Be bigkeit lassen manchmal in den polik nischen Einrichtungen die Patien von Arzt zu Arzt wandern. Auch wäre es manchmal angebracht, einen ausgeprägten Ressortgeist zu überw den und die eigenen Kompetenz selbstverständlich in sachlich kolle ver Uebereinkunft mit anderen F kollegen, ruhig etwas zu erweitern.

In einem zweiten Referat von Pr Rapoport, Berlin, wurde über die gr Perspektive des Gesundheitswesens Sozialismus gesprochen und an H der Gegenüberstellung der ökono schen Bedingungen des Gesundhe wesens in der DDR und der B wurde nachgewiesen — und das k auch in dem Diskussionsbeitrag e ehemalig westdeutschen Arztes e deutig zum Ausdruck — wie ungle höher die Zuteilung der Haushalt tel für die Kliniken und theoretisch Institute bei uns ist und in welch Maße die Ärzteschaft frei von w schaftlichen Sorgen ihre wissensch lichen Aufgaben realisieren kann. wird bei uns keine andere Perspekt geben als ein staatliches Gesundhe wesen, in dem endlich die prophyl tischen Gedankengänge, die eine n Blütezeit in der Medizin einleiten w den, in die Tat umgesetzt werden k nen.

Dr. med. Erich Isec Pathologisches Insti

Die Missionarsrakete

Jeder hat seine besonderen Sorgen — selbst Gottes Statthalter auf Erden.

Der Mensch stößt vor in den Sternenraum.

Werden wir auf anderen Himmelskörpern Lebewesen, vielleicht gar menschenähnliche, entdecken? fragt schon mancher.

Papst und Kurie aber fragen: Hat sich die Kirche um die möglicherweise existierenden außerirdischen Menschen zu kümmern? Und es scheint, als sei die Frage nicht weniger schwierig zu beantworten als die erste. Das Blatt des Vatikans, „Osservatore Romano", versicherte freilich unlängst — sozusagen im Brustton der Ueberzeugung —, daß sich unter den Teilnehmern an den ersten Expeditionen nach anderen Gestirnen auch Priester befinden würden, auf daß sie den Auftrag fortsetzen, den sie auf Erden erfüllten ... „Civiltà Cattolica" jedoch, ein Jesuitenjournal, ist anderer Meinung. „Angenommen", räsoniert die Zeitschrift, „daß es sich wirkliche Menschen handelt, denen die Definition ‚vernünftiges Tier' zuschen kann, würden sie sicherlich zur menschlichen Familie gehören. folgedessen wären sie nicht mit der S sünde behaftet, wenigstens jener, die Adam begangen worden ist, noch sie unmittelbar von Jesus Christus er Die gegenwärtige Ordnung der sehung in Hinsicht auf das Menschgeschlecht beruht auf diesen beiden V gängen: der Erbsünde und der E sung. Die Bewohner außerirdischer W ten stehen, wenn sie vorhanden s außerhalb dieser Ordnung der sehung. Für sie hat Gott einen Plan Zielen und Mitteln aufgestellt und wirklicht, der von dem unseren schieden ist."

O wie pfiffig! Wie geradezu alles send! Woher nur die Weisheit der tres? Haben sie „Gottes Allwissenh gepachtet? Welch ketzerischer Gedan Oder haben sich die wackeren Jesuit schreiber gar bei der Akademie der W senschaften der UdSSR nach einer M sionarsrakete erkundigt und etwa gende Antwort erhalten:

„Nicht geplant stop Weltraumsch verträgt keinen überflüssigen Ball stop haben bessere Sorgen stop"?

Gropp: Der dialektische Materialismus

Wertvolle Hilfe beim Studium

Im Beschluß der 34. Tagung des Zentralkomitees der SED wird die Meisterung des dialektischen Materialismus als eine wichtige Forderung erneut betont, um „Einseitigkeit, Verknöcherung des Denkens, dogmatische Fehler sowie vor allem revisionistische Abweichungen zu vermeiden bzw. rechtzeitig zu bekämpfen."

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß gerade in diesen Tagen, nach einer Reihe bedauerlicher Verzögerungen, ein kleiner Band erschienen ist, dessen Studium helfen wird, die Forderung des Zentralkomitees zu verwirklichen. Professor R. O. Gropp, der vor kurzem mit dem Vaterländischen Verdienstorden geehrt wurde und dessen Kampf gegen den Revisionismus in Vergangenheit und Gegenwart eine große Hilfe besonders für die jüngere Generation an den Universitäten war, legt jetzt dem Leser seinen kurzen Abriß des dialektischen Materialismus vor. Wie der Verfasser im Vorwort betont, wendet sich die Schrift vor allem an Lehrende und Lernende an den Universitäten, Hochschulen und Fachschulen und an die Funktionäre unserer demokratischen Parteien und Massenorganisationen. Aber auch für die Propagierung unserer Weltanschauung unter allen denen, die philosophisch interessiert sind, scheint mir der kurze Abriß sehr gut geeignet.

In gedrängter und doch leicht faßlicher und übersichtlicher Form werden von Gropp die Entstehung der marxistischen Philosophie, die grundlegenden Bestimmungen des Materialismus und der Dialektik sowie die hauptsächlichen Kategorien der materialistischen Dialektik dargelegt und schließlich wird die dialektisch-materialistische Erkenntnistheorie behandelt. Bei der Behandlung der einzelnen Probleme macht der Verfasser stets gut sichtbar, wie der dialektische Materialismus entstand und sich entwickelte auf der Grundlage der Ergebnisse der Naturwissenschaften, der gesellschaftlichen Entwicklung und des Kampfes der Arbeiterklasse. Indem die verschiedenen Fragen unserer Weltanschauung in der Auseinandersetzung mit idealistischen und metaphysischen Auffassungen dargelegt werden, wird für den Leser auch klar, daß sich die marxistische Philosophie stets in der Auseinandersetzung mit feindlichen Auffassungen durchgesetzt und entwickelt hat. Das Charakteristische der gesamten Arbeit ist ihr ständiges Hinwenden zu aktuellen Problemen, die in der heutigen Auseinandersetzung besondere Bedeutung haben.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß nicht alle, die sich mit den Fragen des dialektischen Materialismus beschäftigen, mit allen Ausführungen, besonders mit dem Aufbau des kurzen Abrisses – dem in der dargelegten Form große methodische Bedeutung zukommt – einverstanden sind. So ist die Arbeit nicht nur eine Grundlage für das Studium, die das Wesentliche des dialektischen Materialismus zusammenfaßt — obwohl sie dazu in erster Linie bestimmt ist. Sie ist zugleich eine Grundlage für die Diskussion über einige wichtige Fragen, die besonders nach dem XX. Parteitag der KPdSU unter marxistischen Philosophen eine große Rolle spielen. (U. a. Gegenstand des dialektischen Materialismus, Kategoriensystem, Systematisierung) Gropp gebührt das Verdienst, als erster deutscher Philosoph nach dem XX. Parteitag (übrigens auch nach 1945) in einer relativ umfangreichen Arbeit seinen Standpunkt sowohl zum Gegenstand als auch zur Systematik und zum Verhältnis der hauptsächlichen Kategorien eindeutig dargelegt haben.

Freilich wäre es wünschenswert, in künftig eine ausführlichere Darstellung gleichen Problemkreises in die Hand bekommen, wobei besonders durch weit Beispiele aus der gegenwärtigen Pro matik der Natur- und Gesellschaftswis schaften und durch umfangreichere A einandersetzungen mit gegenwärtig idealistischen und revisionistischen A fassungen eine weitere Bereicherung zielt werden sollte.

Auch wäre es angebracht, wenn der V fasser einige Probleme, die in der geg wärtigen Diskussion eine besondere R spielen, und die von Gropp entweder angedeutet oder sehr kurz behandelt w den, eine Präzisierung erführen. Ich de dabei vor allem an solche Fragen, wie Systematisierung (Vorwort S. 3), die H heit von Weltanschauung und Meth (S. 10 11) und die Relativität der Entgeg setzung von Materie und Bewußtsein (S.

Diese Hinweise mindern aber keinesf den Wert des Bändchens für alle j denen es um das tiefere Eindringen in Problematik der marxistisch-leninistisch Philosophie oder eine Orientierung d den heutigen Stand unserer Erkenntnis auf diesem Gebiet zu tun ist. Möge Erscheinen dieser Arbeit Anlaß sein, wissenschaftliche Diskussion zu beleb sich den dialektischen Materialismus anz eignen, um dadurch unsere Aufgaben in DDR besser zu meistern und den Kam gegen die Ideologie der Bourgeoisie prin pieller und mit größerem Erfolg zu führ

Fritz Wet

Die 2. Auflage der Arbeit „Der dialektis Materialismus" ist im Februar erhältlich